Romani Rose zu Gast in Mosbach: Vorsitzender des Zentralrats der deutschen Sinti und Roma sprach über den „Langen Schatten von Auschwitz"

„Wir dürfen uns die Herzen nicht vergiften lassen"

Klar und scheinbar emotionslos berichtete Romani Rose in Neckarelz über die grausamen Verbrechen an der Minderzeit der Sinti und Roma. Rache ist nicht seine Sache. Es geht ihm um Wahrhaftigkeit.

Von unserem Redaktionsmitglied
Sabine Braun

NECKARELZ. Romani Rose, der langjährige Vorsitzende des Zentralrats deutscher Sinti und Roma, sprach in der KZ-Gedenkstätte Neckarelz über den „langen Schatten von Auschwitz", den NS-Völkermord an den Sinti und Roma, die – vor allem von ihm – initiierte und vorangetriebene Bürgerrechtsbewegung und das Leben der Minderheit heute.

Roses Besuch in Neckarelz war keineswegs zufällig: Sein Onkel Vinzenz Rose war im Konzentrationslager, das die Nazis 1944 in der Neckarelzer Schule eingerichtet hatten, für einige Monate gefangen. Romani Rose berichtete, auf welch riskanten Wegen es seinem Vater gelang, den Bruder am 30. August 1944 aus dem Lager herauszuholen: Er fand einen Fahrer, der gegen Bezugsscheine und andere Gaben bereit war, den Häftling unter dem Sitz seines Lkws aus dem Obrigheimer Stollen zu bringen. Dort waren die Gefangenen zur Arbeit an einer kriegsbedingt ausgelagerten Produktionsstätte gezwungen. Auf einer Tafel an der Wand der Gedenkstätte wird an diese Flucht erinnert – Vinzenz Rose war einer der ganz wenigen, dem das gelang.

Doch das ist nicht die einzige Verbindung Romani Roses zu Neckarelz, berichtete die Vorsitzende des Gedenkstättenvereins, Dorothee Roos in ihrer Einführung. 2009 wurde Rose Mitglied im wissenschaftlichen Beirat, der den Umbau und die Neubegründung der KZ-Gedenkstätte begleitete. Darüber hinaus pflege man seit 20 Jahren den Austausch mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum der Sinti und Roma in Heidelberg, dessen Leiter Romani Rose ist.

> „Das Schicksal unserer Menschen wurde nach dem Krieg verdrängt."
>
> ROMANI ROSE

Romani Rose sprach in der KZ-Gedenkstätte Neckarelz über den „Langen Schatten von Auschwitz". Das Bild zeigt ihn vor einer Luftaufnahme, die auf das ehemalige KZ Neckarelz hinweist. Dort war Roses Onkel Vinzenz Rose inhaftiert.

Mit Romani Rose begrüße sie „ohne jeden Zweifel eine Person der Zeitgeschichte", freute sich Roos. Am Nachmittag der Vortragsveranstaltung hatte Rose sich ins goldene Buch der Stadt Mosbach eingetragen und lange mit Oderbürgermeister Michael Jann gesprochen.

In seinem Vortrag verwies Romani Rose zunächst auf antidemokratische Bewegungen weltweit, die eine Bedrohung für die Errungenschaften der Demokratie darstellten. Diesen müsse man sich entgegenstellen. Weiter erinnerte Rose daran, dass Sinti seit Jahrhunderten in Deutschland leben. Er berichtete, wie sie in der kaiserlichen Armee im Ersten Weltkrieg als deutsche Soldaten kämpften, wie sie dann systematisch ausgegrenzt und vernichtet wurden: „Ein Raubmord", denn der Besitz wurde dem Staat einverleibt. Die Nazis hätten die Sinti ihrer nationalen Identität beraubt, betonte er, denn sie fühlten sich als Deutsche.

Die Minderheit sei als „kriminell" diffamiert worden; damit wurde ihr Abtransport in die Lager und ihre Vernichtung gerechtfertigt – auch noch nach dem Ende des Krieges, wie Romani Rose veranschaulichte. In seinem Kampf um Entschädigung sei mancher Sinti noch in den 60er Jahren genau den Personen wieder begegnet, die er in der Nazizeit „mit dem Parteiabzeichen am Revers kannte", so Rose. Es sei den Verantwortlichen gelungen, nach dem Krieg wieder in Schlüsselpositionen zu kommen. Rose sprach von einer „zweiten Traumatisierung der Betroffenen".

Rose selbst, der 1946 in Heidelberg geboren wurde, hat 13 Angehörige verloren. Die Großeltern mussten ihren Kinobetrieb aufgeben, flüchteten und wurden doch am Ende deportiert und getötet. Der Vater und dessen später befreite Bruder überlebten in der Illegalität. Nach dem Krieg betrieben sie ein Kino in Neckargemünd – und beauftragten einen Privatdetektiv, um die Verantwortlichen für den Völkermord an den Sinti und Roma aufzuspüren. So seien sie zu Wegbereitern der Bürgerrechtsbewegung geworden. Denn nach dem Krieg wurde „das Schicksal unserer Menschen verdrängt", so Rose. Noch 1956 wurde das Recht der Sinti und Roma auf Entschädigung abgelehnt. So war es ein langer Weg, bis 1982 die Vernichtung der Sinti und Roma völkerrechtlich als Völkermord anerkannt wurde.

Der Vorsitzende des Zentralrates deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, war zu Gast in Mosbach. Er trug sich ins goldene Buch der Stadt ein. Das Bild zeigt ihn mit OB Michael Jann, Schulleiter Hans-Peter Haas und den Vorstandsmitgliedern der KZ-Gedenkstätte Neckarelz, Arno Huth und Dorothee Roos. BILDER: SABINE BRAUN

Der Bürgerrechtsbewegung sei es ab 1980 gelungen, einen anderen Blick auf die Vergangenheit zu öffnen. Ein vorläufiger Höhepunkt dieser positiven Entwicklung sei die Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas im Oktober 2012 – und zwar „in unmittelbarer Nähe zum Reichstag in Berlin, nicht irgendwo am Waldrand", betonte Rose. Die Bundesrepublik bekenne sich zu ihrer Verantwortung.

Keine Schuldzuweisung

„Ich will niemandem sein 'Zigeunerschnitzel' wegnehmen. Und auch der 'Zigeunerbaron' soll weiter auf der Opernbühne gespielt werden, warum denn nicht?", betonte Rose. Es gehe vielmehr darum, dass man der Minderheit das Recht gebe, so benannt zu werden, wie sie sich selbst nennt: Sinti und Roma.

Es sei auch nicht das Ziel, den Enkeln der Täter eine Schuld überzustülpen. Vielmehr gehe es um Wahrhaftigkeit. Die Ausgrenzung von Minderheiten dürfe keinen Platz in der Gesellschaft haben. Angesichts aufkommender Nationalismen appellierte Rose, Angriff auf den Rechtsstaat nicht zuzulassen. Man müsse dem Wiedererstarken alter Klischees entgegentreten und den Antiziganismus ächten – gerade wenn rassistische Hetze wieder zum Wahlkampfarsenal mancher Partei werde. „Wir dürfen uns nicht die Herzen vergiften und die Köpfe vernebeln lassen".

Nach einer Diskussionsrunde überreichte Dorothee Roos als Dankeschön das Buch „Was ein einzelner vermag" von Heribert Prantl, in dem 40 Porträts von Personen der Zeitgeschichte versammelt sind. Sie war sich sicher, in einer der nächsten Ausgaben Romani Rose zu finden. Der gab das Kompliment an Roos zurück, indem er ihre jahrzehntelange Arbeit für die KZ-Gedenkstätte würdigte: „Sie haben den Menschen die Erinnerung zurückgegeben."